

Werk

Titel: Medicinische Bibliothek

Verlag: Dieterich

Jahr: 1783/84

Kollektion: Blumenbachiana; vd18.digital

Werk Id: PPN659391201_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN659391201_0001 | LOG_0010

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Feuchtigkeiten, die durchs Ausdünsten weggehen, und wieder gegeben werden könnten. —) Warum der Kreislauf des Bluts mit dem Leben, in warmblütigen Thieren so sehr und in kaltblütigen so wenig verbunden sey, davon verspricht er in einem Werke über künstliche oder natürliche Lustarten nächstens zu handeln.

VI.

The principles and practice of Midwifery in which are comprized all the anatomical facts etc. etc. necessary to constitute the fullest et most complete System of Midwifery. By EDWARD FOSTER M. D. late Teacher of Midwifery in the City of Dublin. Completed and corrected by JAMES SIMS M. D. London, 1781. 8. 316 S.

Der durch seine Bemerkungen über epidemische Krankheiten und andere Schriften auch unter uns mit Ruhm bekannte englische Arzt, Jacob Sims

überliefert uns hier die gelehrte Verlassenschaft seines Freundes Edward Foster's Lehrers der Geburtshülfe zu Dublin. Er hatte sich vorgenommen das Werk selbst dem Publikum zu übergeben, sein früher Tod aber hinderte ihn daran. Ob es für die gelehrte Welt grosser Verlust gewesen seyn würde, wenn es ungedruckt geblieben wäre, daran haben wir viel Ursache zu zweifeln; zumal da wir es jetzt so erhalten, wie es aus seinen Händen kömmt, d. i. unvollendet. Zur Vollständigkeit fehlt noch viel, und gerade da, wo wir es am wenigsten gewünscht hätten, in dem practischen Theil, ist es am kürzesten gerathen. Daß die gewählte Ordnung auch nicht die beste ist, werden unsere Leser bey der Anzeige des Inhalts, leicht selbst bemerken. Es enthält einen Grundriß der gesammten Geburtshülfe, der ihm zum Leitfaden bey Vorlesungen diente, und zerfällt in vier Hauptabschnitte: von der Erzeugung; von der Schwangerschaft; von der Geburt; und der Zeit des Kindbettes. Der erste enthält die anatomische Beschreibung des Beckens, der äussern und innern Geburtstheile, und der in ihrer Ruhe liegenden Theile, der Harnröhre, Urinblase, des Mittelfleisches, Hintern und Mastdarms; dann das physiologische von der monatlichen Reinigung, deren Erscheinung er aus der Zusammenkunft dreyer Ursachen erklärt:

I, die

1. die eigene besondere Beschaffenheit der Nerven und Blutgefäße mache die prädisponirende Ursache aus. 2. Eine allgemeine Vollblütigkeit gäbe die Gelegenheitsursache ab, und 3. ein durch die beiden vorhergehenden Ursachen erregter Krampf in den Gefäßen dieser Theile, der immer zu der Zeit durch den kleinen, geschwinden und harten Puls angezeigt wurde, sey die nächste Ursache. Vom Weyschlafe; der Empfängniß; dem sogenannten Mondkalb; der misgestalteten Geburt; der Selbstbefleckung (wie die hier eine Stelle findet, weiß Rec. nicht); und von der (nur in einer zweifachen Gebärmutter möglichen) Ueberschwängerung. Das Practische schließt dieser Abschnitt. Aber die Krankheiten werden nur genannt, ihre Ursachen obenhin berührt, und allgemeine Heilungsanzeigen (ohne das hier unumgänglich nöthige und äußerst wichtige Detail) angegeben. Auf die Art spricht er von der schmerzhaften Aufschwellung der äuffern Geburtstheile; von der (wegen eines Fehlers in der ersten Bildung) verschlossenen Mutterscheide, der widernatürlichen Verengerung derselben und ihrer gänzlichen Verwachsung; von den Polypen der Mutterscheide oder Gebärmutter (dem practischen Arzt wegen Mangel der nöthigen Unterscheidung dieser so sehr verschiedenen Fälle, und wegen der zu kurzen Abfertigung ganz unbrauch,

brauchbar, so wie auch das folgende); vom Vorfalle der Mutterscheide oder Gebärmutter; vom Scirrhus und Krebs der Gebärmutter oder der Eyerstöcke; von der Wassersucht der Gebärmutter und der Eyerstöcke; von der Bleichsucht (äußerst kurz); von der unterdrückten, verminderten (hier kein Wort von dem wichtigen Unterschied dieses Falles und der mens. cess., nichts von der nöthigen Vorsicht bey der gefährvollen und entscheidenden Lebensperiode der Frauenzimmer vom 46 = 49 Jahre; eben so wenig etwas von dem schmerzhaften, mit vielen krampflichten Zufällen erscheinenden monatlichen Fluß, oder der plötzlichen Hemmung desselben die oft so schleunige Hilfe fordert) und zu stark fließenden monatlichen Reinigung (auf 2 Seiten wird die so reiche Quelle fast zahlloser Leiden, und oft tödtlich werdender Beschwerden der Frauenzimmer abgehandelt!); vom weissen Fluß (daß er so häufig venerisch ist, und nicht selten bloß von Unreinigkeiten der ersten Wege, öfters auch von Würmern erregt wird, davon erfährt der Leser nichts); von der Muttermilch; von hysterischen Zufällen, (eine der Hauptursachen dieser Krankheit, und ihre unausbleibliche Folge, wenn sie von andern Ursachen entstanden ist, gehinderter Umlauf des Blutes im Unterleibe und daher entstehende Verstopfungen, scheint er nicht

nicht zu kennen; das Ueberlaß, das er unter der Kur empfiehlt, verdient eine sehr genaue Bestimmung des Falles, wenn es nicht grossen Schaden anrichten soll) und von der Unfruchtbarkeit (die auf einer Seite abgehandelt wird). Der zweyte Abschnitt beschäftigt sich mit der Schwangerschaft, der natürlichen innerhalb der Gebärmutter, der widernatürlichen ausserhalb derselben; der anatomischen Beschreibung der schwangeren Gebärmutter, des in ihr enthaltenen Kindes, der Nachgeburt, ihrer Häute und der Wasser; mit dem physiologischen, vom Wachsthum des Eyes und von seiner Verbindung mit der Gebärmutter; von dem Umlauf des Blutes in Foetus, in so fern er von dem in Erwachsenen verschieden ist; von der Ernährung des Kindes, die er durch den Mund und die einsaugenden Gefässe der Haut erklärt; von der Zeitrechnung der Schwangerschaft, deren Dauer er auf 270. 75 Tage setzt (ohne einen Grund anzugeben, warum er von den gewöhnlichen 40 Wochen oder 280 Tagen abgeht); und mit dem pathologischen und practischen, mit den Veränderungen nemlich in der thierischen Oekonomie während der Schwangerschaft, den daher entstehenden Zufällen und ihrer Kur; so, übele Verdauung, Magenskrampf, Eckel für gewöhnlichen, und Lust zu ungewöhnlichen Speisen, verlorner Appetit, Uebel-seyn,

feyn, Brechen, Diarrhöe, Verstopfung, Kopfsweh, Zahnschmerz, beschwerliches Urinlassen, Umbiegung der Gebärmutter (wo der von Richter, f. chir. Bibl. IV. B. 4. St. S. 237: 38 zuerst vorgeschlagene Handgriff angerathen wird), sogenannter Gebärmutterbruch, blinde Haemorrhoiden, Blutflüsse aus der Gebärmutter, falsche Wehen, Abortus &c; den Beschluß machen allgemeine Regeln zur Heilung der während dieser Zeit vorkommenden Krankheiten überhaupt; und endlich betrachtet er die widernatürliche Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter, anatomisch, physiologisch und pathologisch.

Der dritte Abschnitt handelt von der Geburt; der natürlichen (wo er der Untersuchung gleichsam nur im Vorbengehn erwähnt, und von der äusserlichen, durch Hülfe der auf den Unterleib gelegten Hand, gar nichts sagt) und der widernatürlichen. letztere ist wieder vierfach; 1. die langsame; 2. die, wo Instrumente erfordert werden; bey der Gelegenheit vom Gebrauch der Zange, der Haken und des Perforatoriums, und auch von der Kaisergeburt (der Durchschneidung der Symphise des Schaambeins wird gar nicht gedacht); 3. die, wo sich das Kind in einer üblen Lage darstellt, mit den Füßen, dem Hintern, in die

die Quere, mit dem Rücken *ic.*, dabey ein Abhang von widernatürlichen und schweren Kopfgeburten; 4. die complicirte Geburt, wo die Zusammenkunft widernatürlicher Umstände mit bedenklichen und gefährlichen Zufällen, (er versteht darunter den Umschlag, frühzeitige Niederkunft, Blutflüsse aus der Gebärmutter, vorzüglich wenn der Sitz der Nachgeburt auf dem innern Muttermund ist, den Vorfall der Nabelschnur, die Zwillingsgeburt und die Umkehrung der Gebärmutter *ic.*) außerordentliche Hülfe nöthig macht. Der vierte und letzte Abschnitt begreift die Zeit des Kindbettes in sich, in Absicht auf die Mutter, und in Absicht auf das Kind. Hier ist die Rede von der Kindbetherreinigung, der Milch, von allerhand Zufällen nach der Geburt, als der Quetschung der Mutterscheide und der nah liegenden Theile, dem unwillkürlichen Abgang des Urins, den Nachwehen, der unterdrückten, oder zu stark fließenden Kindbetherreinigung *ic.* von aufgesogenen Warzen, zu deren Heilung er (viel zu unbestimmt) das Waschen mit zusammenziehenden Mitteln und Pflaster von gleicher Art, empfiehlt; vom Kindbetherfieber, das er im Anfang für inflammatorisch und im Fortgang für schleichend, nervös hält, und also für den ersten Fall Aderlässe, und für den zweyten spanische Fliegen und China mit excitirenden Mitteln anrät.

rättht. (Die Beschreibung der Zufälle bey diesem Fieber aus denen die gastrische Natur desselben mit jeder Zeile sichtbarer wird und am Tage liegt, hat Rec. mit Vergnügen, die Kur aber, nicht ohne Entsetzen und Abscheu gelesen.) Vom Waschen und Baden des Kindes; von der Lösung des Zungenbändgens; vom verschlossenen Hintern; von der durch den Gebrauch der Zange, oder einer etwas schweren Geburt entstandenen Quetschung, Verrenkung; von der Eiterung nach Absonderung der Nabelschnur; von Brüchen; von der Gelbsucht; dem Reißen in Leibe und von den Schwämmchen.

VII.

Beschreibung der Londonschen medicinischen Praxis, den deutschen Aerzten vorgelegt, von G. Levison, Königl. Schwed. Prof. und der A. G. D., Mitglied der medicinischen Gesellschaft und Arzt am general medical asyllum in London. Erster und zweyter Theil mit einer Vorrede von Joh. Christ. Ant. Theden u. s. w. Berlin und Stettin, bey Fr. Nicolai 1782. zusammen 546 S. in Octav.

Aus dem Titel dieses Werks sollte man fast urtheilen, als wenn die londonschen Aerzte in einem medicinischen Congress verbündet, zum Unterricht der Deutschen, vernünftiger seyn sollende Kurarten aller Krankheiten entworfen, und Hr. L. den Auftrag erhalten, sie uns vorzulegen. Es scheint auch beynahe, als wenn der Hr. V., S. XXI der Vorrede, die Kenntniß des einfachen Ganges der Natur für das Unterscheidungszeichen
 Med. Bibl. I. B. I. St. E zwit

zwischen der Londner Praxis, und der in andern Ländern, vornemlich aber der deutschen annehmen und festsetzen wolle. Ein sicheres Merkmal, daß Hr. L. das gelehrte Deutschland eben so schlecht kennt, als die Untiefen bey Voston, oder den Weg nach Saratoga. Die obenherabsehende Aeussierung: daß man in Deutschland den weissen und blauen Vitriol, das calcinirte Quecksilber, die spanische Fliegentinctur, den Mohnsaft ic. für zweydeutig oder gefährlich halte, trift nicht unsere Unwissenheit oder Muthlosigkeit, sondern zeigt, wenn wir uns dergleichen Mittel selten oder gar nicht bedienen, daß wir des einfachen Weges der Natur besser kundig, dieser Arzneyen mit eben dem Glück zu entbehren, und ohne häufigen Mohnsaft, der nur gar zu oft die Scene just zu der Zeit, wenn der Zuschauer aus gegenwärtiger Handlung die Entwicklung des Knotens beurtheilen soll, wie ein Vorhang zu sehr hindert, Kranke zu retten wissen. Ueberhaupt findet doch wohl jeder Leser unserer deutschen guten Schrifsteller, fast nirgends weniger Vermischungen der Arzneyen, deren er uns beschuldiget, und mehr Neigung zu einfachen Mitteln, als eben bey uns. Daß von neuern Zeiten und von keinen Senstels die Rede sey, versteht sich. Dies und mehrerley solche Anmerkungen, die nur Mangel an Kenntniß der Schriften und Heilungsart der

jetzigen Deutschen verrathen, bey Seite, wollen wir das Werk nach dem von dem V. angelegten Faden, unsern Lesern bekannt machen.

(S. II) Er theilt alle Krankheiten in drey Hauptclassen: 1) in solche, welche starke, feste Theile voraussetzen, in Entzündungen; 2) in solche die eine Schwäche oder Erschlaffung zum Grunde haben, in faule, schleichende, und Nervenfieber; und 3) in die welche von allzuempfindlichen und gereizten Theilen herkommen, Krämpfe und Convulsionen. Diefemnach müssen die festen Theile, die Schuld aller Krankheiten allein tragen, das Blutwasser, die Lymphe, die Galle, kurz! alle Flüssigkeiten des Körpers, sollen nur schädliche Veränderungen par bricole leiden. (Den Beweis hievon verspricht der Hr. V. S. 19 in einem eigenen, noch zu erwartenden Werkchen, über diese Materie zu führen.) So sagt auch Hr. P. L. "wenn durch gewisse Bewegungen das Blut in die kleinern Gefäße hineingetrieben wird, welche sonst nur wenig oder gar kein rothes Blut enthalten, so nenne man diese Erscheinung eine Entzündung." Wir Deutsche warteten mit Benennung so lange, bis wir sehen, daß andere, jedem Lehrling schon bekannte unzertrennliche Kennzeichen auch da sind.

(S. 15) Schleichende- und Faulfieber läßt er ebenfalls von Veränderung der festen Theile entstehen, (widerspricht sich aber S. 17. schon wieder, indem er sagt: "Im Faulfieber ist es gerade umgekehrt, da leiden zuerst die bewegenden Kräfte, oder Lebensgeister ic.") da diese doch in den allermehrsten Fällen als Folge, und in den allerwenigsten als Ursache anzusehen sind, wenn wir nicht Recht mit Gewalt vertreiben wollen. Auch die Krampfhafsten sollen ihren Ursprung von Veränderung der festen Theile haben. Gibt es aber nicht tausend Fälle, wo plötzliche Gemüthsbewegungen, eben so plötzliche Krämpfe und Convulsionen erregen, und bey erneuerter Idee jedesmal wieder erregen? und wo ist eine Veränderung der festen Theile zu finden, wo nach einigen Giften, Zuckungen und Tod zugleich anfangen und endigen?

(S. 19) Die Wechselfieber, als Krankheiten in welchen alle drey Hauptfieber mit einander vereiniget, und so genau vermischt zu seyn scheinen, daß Hr. L. nicht sagen kann, zu welchen sie eigentlich gehören, stehen hierauf à la tête. Sie werden, wie wir finden, alle aus einem Pott curirt, und allen einerley Regimen, darunter auch Puddings, und schwacher Punsch stehen; dahingegen

gen von Wärme, Kälte, Verwahrung gegen Gemüths-
bewegungen u. d. g. gar nichts gedacht wird, vorge-
ſchrieben. Auch findet man die Urſachen, welche
dieſe oder jene Art mehr erzeugt, gar im geringſten
nicht unterſchieden, noch weniger die entfernte vor-
bereitende: Gelegenheits- und nächſte Urſache beſon-
ders angegeben; die Neigung des doppelt dreytägi-
gen Fiebers in ein anhaltendes, des viertägigen in
Waſſerſucht und andere morbos atrabilarios etc.
gar nicht erwähnt. Unter den hier vorgeschlagenen
abführenden Mitteln finden wir auch eins,
deſſen Vermischung gar trefflich iſt. (S. 23.)

℞. Infus. sennae ℥ij et dimid.

Tinct. Sennae vnc. dimid.

Sal. volat. CC. Scrup. dimid.

Syr. Solut. dr. ij. M.

Auch Wechſelfiebern glaubt Hr. L. Opium ent-
gegenſetzen zu müſſen, und zwar von der tinct.
thebaic. 30 Tropfen auf einmal, eine halbe Stunde
vor dem Fieberfroſte. So ſehr Rec. überzeugt iſt, daß
(nach Lind und Odier) der Mohnſaft in einigen
Fällen dienſam und erforderlich iſt, ſo ſehr muß
man es mißbilligen, ihn hier ohne Einſchränkung
empfohlen zu ſehen. (S. 27) Auch hier gibt er
uns Deutſchen ſchon den Alaun von ſechs bis zwanzig
Gran, und den blauen Vitriol von ein bis

zwey Gran, zwey, oder drey mal im Tage, in Verbindung mit der China zum Besten. Schon in einer Note wird an blinder Folgsamkeit unserer Landsleute, das Fieber mit blauen Vitriol vertreiben zu wollen gezweifelt. Wir könnten ihm sonst wohl Arsenik dafür wiedergeben.

Bei dem Entzündungsfieber wird der Ursachen sehr oberflächlich, der Einwirkung derselben auf die Körper, bey so verschiedenen Gesundheitsverhältnissen, gar nicht; der Symptome bey weiten nicht in Begleitung des einfachen Gangs der Natur, nach dem Steigen und Abnehmen der Hefigkeit, noch des Verhältnisses der krankmachenden Ursache, gegen die vorhandene Heilkräfte der Natur; folglich auch nicht, bey der Kur selbst, der aus dem jedesmahligen Zustande des Kranken abzuziehenden Anzeigen, erwähnt. Damit wir aber unsere Leser von der Richtigkeit dieser Bemerkungen überzeugen, wollen wir den Hrn. Professor Levison selbst reden lassen.

(S. 29) "Die Ursachen, heißt es hier, sind alle diejenigen Dinge, welche die Gefäße sehr anfüllen, über ihre natürliche Dimension sehr ausdehnen, und sie folglich zur Gegenwirkung und Zusammenziehung anreizen; ferner alle andere reizens

zende Mittel, welche dieselbe Bewegung hervorbringen. Diese sind gemeiniglich Verstopfung der unmerklichen Ausdünstung und Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, durch Erkältung in der Luft: das Liegen auf kalten Boden; kaltes Wasser trinken, bey erhitzten Körper; das Nachwachen; das Liegen und Schlafen an der Sonne; der Genuß starker geistreicher Getränke, und warmer hitziger Speisen; (S. 30) heftige Gemüths- und körperliche Bewegung, volle nahrhafte Diät bey weniger Bewegung u. Symptome. Es fängt sich an mit Schauer. Dieser aber ist verschieden; bey einigen ist er stark, und dauert wohl eine Stunde, ehe die Hitze folgt, welche alsdenn groß, und mit starken vollen Pulsse begleitet ist. Bey andern ist der Schauer leicht, und kommt oft zwey bis drey Tage zu verschiedenen Zeiten; die Hitze ist alsdann nicht so groß, der Puls zwar voll, aber nicht so schnell, als im ersten Falle. In beyden Fällen aber verbreitet sich die Hitze bey ihrem Antritt sehr geschwinde über den ganzen Körper, und ist mit Kopfschmerzen verbunden; der Kopf sinkt zurück, wenn ihn der Kranke aufheben will, die Haut ist trocken, die Augen und das Gesicht roth; es finden sich Rücken- und Lendenschmerzen, Uebelkeit schwaches Athmen, rauhe und schwarze Zunge, Durst und Schlaflosigkeit.

Erscheinen diese Symptome in hohen Grade, ist Springen der Flechsen und Schlucken dabey, kalter Schweiß und unwillkürliches Wasserlassen, so ist der Kranke in grosser Gefahr."

(S. 32) Und nun noch etwas von der Kur. Die ersten nothwendigen Arzneyen, schreibt er, sind Brechmittel. (So allgemein weg, ohne die Zeichen anzugeben, aus welchen man einen Vorrath Unreinigkeiten in den ersten Wegen, die Beweglichkeit derselben, die Vermeidung der Brechmittel abnehmen muß, kurz! so ganz unbestimmt, völlig empirisch. Und so auch vom Ueberlassen.)

(S. 34) Noch ein fein Stück aus der Heilungsart unsers Heldenbekehrers: es gibt indessen noch andere Zufälle, heißt es hier, bey diesem Fieber, welche den Arzt oft zum Ueberlassen bestimmen; nemlich husten — (kein Unterscheidungszeichen eines Hustens der von einer anfangenden Lungenentzündung, oder von einer auf die Lunge versetzten Materie, oder eines Hustens der bloß durchs Mitgefühl aus den Eingeweiden unterhalb des Zwergfells entsteht) grosse Beklemmung, (auch hier nicht ein Wort von der grossen mächtigen Verschiedenheit derselben) und blutigen Urin, (der verrätth doch wohl neun und neunzigmahl Aufgelöstheit des Bluts, ehe er einmal von Zerreißung kleiner Gefäße

fässe entstehet, und ist zu Anfang eines reinen Entzündungsfiebers nie zu sehen.) Da dies aber fährt er fort, wenn der Puls nicht wahre Vollblütigkeit verräth, nur solche Zeichen sind, die nicht von der Menge des Bluts, sondern von der Hitze herrühren, durch welche der Schleim auf allen Membranen vertrocknet, und dadurch ein Reiz in der Lunge, Schmerzen beym Wasserlassen, und Zerreiſſung kleiner Gefäße entstehet, so solte man statt des Ueberlassens, vielmehr im ersten Falle, wenn nemlich die Lunge leidet, zu dem Riverischen Kranke einige balsamische Mittel (oder Oehl zum Feuer) setzen, als: Bals. peruv. gileadense, toltitanum, sperma ceti (warum nicht Salzlicht.) Im zweyten Falle setzt man Mandelöhl hinzu, gibt ein erweichend Abstir, oder auch (so du wilt) folgendes Mittel:

℞. Pulv. e tragacanth. Scrup. j.

Nitri gr. V.

Boli armen. Scr. dimid.

F. pulv. omni secunda vel quarta quaque hora cum Cochl. iij. tinct. rosar. sumend. in quibus instillentur tinct. thebaicae gt. iij. in singulis dosibus.

Eine feine Vermischung! Bolus und die Vitriolsäure der Rosentinctur machen, nach dem einfachen Wege der Natur, Alaun; Salpeter und Vitriolsäuer, Scheidewasser. Ich hoffe die Leser

werden ihren Kranken, nach guter deutscher Art fortfahren zu rathen.

Wir wollen diesen Artikel noch ein wenig verfolgen, und dann sehen, ob wir im Uebrigen mit bessern Glück suchen.

(S. 35) Gegen Husten mit entzündlichen Seitenstich rãtht er ganz richtig Ueberlassen, und Blasenspflaster (an welchen Ort? wird nicht gesagt) dabey soll man sich dieses Mittels bedienen.

℞. Aquae purae ℥iv.

Ol. amygd. d. drachm. vj.

Sal. C. C. Scrup. I.

Elix. paregoric. gt. XXX ad L.

Syr. balsam. Vnc. dimid.

Capiat Cochl. I. tussi vrgente.

Hat der Herr keine bessere, dem entzündeten Zustande angemessenere Mittel? nach einigen Recepten zu Vãhungen, fãhrt unser Lehrer fort:

(S. 36) Wann die Beklemmung der Brust von spasmodischen Ursachen herrũhrt, (die Zeichen davon wird man in andern Bũchern finden) so kann man noch Blasenspflaster, Senfumschlãge nebst folgenden Mitteln gebrauchen:

℞.

℞. Castorei gr. XV.

Croci gr. V.

Sal. succin. volat. gr. Vij.

Syr. simpl. q. s. vt F. bolus 4ta vel 5ta
 quaque hora sumendus, superbibendo
 Iulapii sequentis calefacti:

℞. Iulapii e camph.

e mosch. aâ ℥iij.

Spir. vol. foet. ℥ij. M.

(Der Hr. B. vergißt immer daß er mit einem Entzündungsfieber zu thun hat, und ist meinem Dünken nach gar zu sehr mit Recepten bey der Hand, trauet dem einfachen Gange der Natur gar nichts zu.) So heißt es S. 38. Solte hierauf ein gelinder Schweiß und ein dicker Bodensatz im Urin erfolgen, (an welchem Tage? nach welchen vorgängigen Ankündigungen? derselbe zu erwarten stehe, ließt man keine Sylbe) oder auch eine Remission, so ist es Zeit die China zu geben. (Rec. hätte lieber gelesen: so ist es Zeit nichts zu geben, sondern dem Kranken nur Ruhe zu verschaffen. Ich hoffe er spricht vom einfachen, regelmäßigen Entzündungsfieber — ich sage daß ich es hoffe; denn ohnerachtet ich beynabe die letzte Seite dieses Abschnittes lese, weiß ich es eigentlich noch nicht gewiß,) die er dann abaes
 Kocht

kocht, und mit sechs Gran Alaun oder zwanzig Tropfen sauern Vitriolelixir (auf einmal zu geben) alle vier oder sechs Stunden, und mit Saffransyrup vermischt reichen läßt. Nun weiter.

Oft kommt zu Ende des Fiebers noch ein Durchfall, welcher von Schwäche der Eingeweide herührt, und dem Kranken viele Kräfte raubt. Bisweilen wird er durch den Reiz von Kruditäten oder Irrend einer besondern Schärfe verursacht; oft ist er auch gänzlich krampfhaft.

So äufferst unbestimmt sind nun des Hrn. L. Anweisungen größtentheils. Wußte der Hr. B. die gewissen untrüglichen Kennzeichen der Schwäche, des Reizes von Kruditäten, und die besondere Schärfe, uns Deutschen nicht zu sagen, und die Quellen derselben nicht anzuzeigen; so sollte er auch die hier angeführte Recepte aus der sogenannten Londoner Praxis, die hitzige gewürzhafte Mittel vorschreibt, zurückbehalten haben: wenigstens würde er dadurch hie und da einem armen Kranken nicht schaden. Für krampfhafte Durchfälle gehören eigentlich kleine Gaben der Brechwurzel, und nicht, wie hier ausdrücklich steht für solche, die eine Schwäche und Schärfe zum Grunde haben. Und was soll der Julepus e creta in einem Bauche voll Vitriolsauer — ihn übergipfen? warum schlug er bey der Schwäche der

der Gedärme nicht gelinde anziehende einfache Mittel, z. B. das Campesche Holz, die Cascarille, den Catechusast, äußerlich stärkende Umschläge gegen die Schärfe, die lindernde Salap, die emul-sio arabica, des Sydenhams weissen Trank vor, und hieß auf die Beförderung der Ausdünstung und des Harns, Feuchtigkeiten die sich bey allgemein geschwächter thierischer Dekonomie gar leicht auf die Gedärme weisen, achten? Zuletzt kommt er doch in der That, auch bey der Schwäche des Kranken, bey welcher er in Zuckungen verfällt, mit seinem uns Deutschen so furchtbaren blauen Vitriol angestochen. Was für Unheil können solche Vorschriften in den Händen der Stümper nicht anrichten, die ohnehin nach nichts begieriger, als nach Büchern voll Recepten haschen!

(S. 70) Bey dem Artikel von den Pocken, thut er sich abermals auf Kosten der Deutschen was zu gute, indem er sagt, beobachtet zu haben, daß man in Deutschland wenig oder gar keine Arzneymittel bey dieser Krankheit gebrauchte, in Engelland hingegen durch alle vier verschiedene Perioden, und in den verschiedenen Arten derselben dem Kranken mit Mitteln zu Hülfe komme, und zwar mit größtem Nutzen. Wir waren sehr begierig zu unserer Belehrung recht viel Unterrichtsdes zu lesen. Aber leider

leider auch hier schlug unsere Hofnung fehl. Nicht allein keine Sylbe bisher unbekannter Lehre, sondern auch äusserst unvollständig, ohnerachtet der Hr. B. mit Bedacht etwas weitläufig seyn wollen. (S. 70: 71) Er sagt z. B. zwar, daß Jahreszeit, Disposition der Luft, Contagium, Constitution des Kranken und die Pflege, den Pocken verschiedene Gestalten gebe: daß sie entweder discretæ oder confluentes wären, oder als Nebengattungen unter dem Namen der *crystallinarum*, *cruentorum*, *verrucarum* etc. erschienen, allein was für Veränderungen mit den flüssigen und festen Theilen vorgehen; wann sie durch jene wirkende Ursachen so verändert werden, daß so weit von einander unterschiedene Pockengattungen entstehen; wie die Körper, die durch die allgemeine Constitution zu böartigen Pocken umgeschaffen worden, in den Zustand wieder zurück zu bringen seyen, in welchen gutartige nach aller Vernunft erwartet werden können: von alle diesen nicht allein kein Wort, sondern sogar die Aeußerung: (S. 75) "Gegen epileptische Bewegungen müssen im ersten Stadium der Krankheit keine Arzneyen gegeben werden, weil sie Wirkungen der Natur (eigentlich des Pockengifts) sind, um das Fieber zu mässigen. So wie man überhaupt im ersten Zeitraum nicht viel handeln, sondern die Natur ihren Weg gehen

gehen laſſen muß, es ſey denn, daß heftige Zufälle Gefahr droheten (also eher nicht?) ic. Hätte der V. doch lieber Lurhams Abhandlung von den Pocken abdrucken laſſen! da er uns Deutſche von Eng- land aus unterrichten wollte.

Die Vorbereitung, Diät ic. zur Einimpfung aus Dimsdale's present method of inoculating ohne ihn zu nennen. Es mag wohl im Reſt des erſten, und im ganzen zwernten Theile dieſes Buchs, das alle Krankheiten nach Urſachen und Symptomen kennen, und nach vorgeschriebe- nen Regimen und Kur heilen lehrt, noch hin und wieder etwas ſeyn, das genützt werden kann, allein *tanti poenitere non emo.*

VIII.

Der Kinderarzt, von Christoph Jakob Mellin, d. A. G. D., und
Physikus der Reichsstadt Kempten.
Kempten 1781. 248 S. in 8.

Die lobenswürdige Absicht des B. geht hauptsächlich dahin, eine Anleitung zu geben, Kinder in gesunden und kranken Tagen zu behandeln. Der erste Theil ist der Lebensordnung der Kinder, und besonders der erste Abschnitt den Säuglingen gewidmet. Man findet hier von Behandlung der Neugeborenen; vom Selbstsäugen; von den Nannnen; von der Art Kinder ohne Brust aufzuziehen, mithin auch von der Lebensordnung der kleinen Zöglinge, und vom Entwöhnen, das Nöthige beygebracht. Der zweyte Abschnitt trägt die Lebensordnung der entwöhnten und ältern Kinder vor. In diesem wird von der Luft; der Kleidung; den Nahrungsmitteln; von Bewegung und Ruhe; vom Schlafen; von der Reinlichkeit; und der moralischen Erziehung gehandelt. (Gegen das Spielendlernen und Spielendlehren, hätte Rec. sehr viel und mehr zu erinnern, als Raum in ei-

ner

ner medicinischen Bibliothek für eine so wichtige Anmerkung ist. Es wird hierinne übertrieben, und es wäre Zeit, daß, um einen holländischen Ausdruck zu gebrauchen, tiefer Geckheit Maasß und Ziel gesetzt würde.) Dieser Artikel enthält nur einzelne, aber doch richtige und sehr nützliche Bemerkungen. Da es so schwer ist, bey solchen Arten Schriften eine glückliche Mittelstrasse durchaus zu halten, so enthalten wir uns über Mangel oder Ueberfluß an Lehre, den wir hie und da bemerkt zu haben glauben, etwas zu sagen. So viel können wir indessen mit Wahrheit versichern; daß diejenige welche Unzers oder Rosensteins Bücher nicht haben, sich des Kinderarztes des Herrn Mellins, nicht ohne Nutzen bedienen, können.

IX.

Atti dell' Accademia delle Scienze
di Siena. Tomo VI. Siena 1781.
359. S. in 4.

Wir zeigen aus dieser so wie aus ähnlichen
Sammlungen gemischten Inhalts nur die
zur Arzneykunst gehörigen an.

Der Prof. Gregorius Fontana widerlegt des
berühmten Englischen Jätromathematikers Jacob
Keils Erklärung der beständigen Erneuerung des
Bluts und Mischung des neuen mit dem alten durch
die Ernährung, die er mit der hierzu nicht passen-
den bekannten algebraischen Aufgabe vergleichen
wollte, da man fragt, wie viel Wein am Ende
in einem Fasse bleibt, wenn täglich ein bestimm-
tes Maas davon gezapft, und dafür eben so viel
Wasser jedesmal nachgefüllt wird? Hr. F. schlägt
zu dieser Berechnung einen andern Weg ein, der
mit dem sogenannten problema anticipationis viele
Aehnlichkeit hat, da es sich nemlich fragt, wie
viel nach einem Jahre von einem Capitale a übrig
bleibt,

bleibt, wenn von demselben ein den jährlichen Zinsen b proportionirter Theil für jeden Augenblick abgezogen, mithin beides, Capital und Zinsen, dadurch eben so beständig vermindert wird.

Die Beschreibung zweyer Mißgeburten, eines Kindes und einer Katze, von dem geschickten Zergliederer Peter Tabarrani (der aber, wie wir zugleich vernehmen, d. 5. April 1779 verstorben). Das Kind hatte einen sehr unförmlichen Kopf mit mißgestalten und versezten und theils gänzlich mangelnden Theilen des Gesichts: (gehörte folglich sowol zu den monstrosis ex fabrica aliena, als ex situ mutato und per defectum.) Kinnladen und Mund fehlten gänzlich (so daß es gewiß nicht durch diesen Weg aus dem Schaaßwasser genährt werden können): Die unförmliche Nase stand über den schiefstehenden Augen zwischen den Augenbraunen: die eben so ungestalten und verschlossenen äußern Ohren unter dem Kopf, vorn über dem Hals zu beiden Seiten des Schlundes. Bey der Zergliederung fehlten die mehresten Gesichtsknochen. Die Harnschnur (vrachus) öffnete sich nicht in die Höhle der Harnblase. Bey Gelegenheit der beschriebenen Nachgeburt findet man eine weitläufige Angabe der von den Zergliederern so verschiedentlich

gezählten und benannten Häute des weiblichen Eyes
zumal des chorion.

Die mißgebohrne Katze war von der so gewöhnlichen Art Mißgeburten mit einfachen Kopf aber doppelten Leibern die mit der Brust zusammenstossen, mit acht Beinen u. s. w. Aus dem innern Bau führt Hr. L. den bekannten Beweis, daß solche Mißgeburten nicht durch das zufällige Zusammenwachsen zweyer Leibesfrüchte haben entstehen können. Ueberhaupt aber vertheidigt er das System der vermenynten Entwicklung eingeschachtelter präformirter Keime. (Also — auch alle solche Mißgeburten sollen seit der ersten Schöpfung als eben so monströse Keime in den Eyerstöcken ihrer weiblichen Voreltern präformirt gelegen haben. Nun aber sind die Monstrositäten unter den Hausthieren, besonders unter gewissen Arten derselben, — wie unter den Katzen und Schweinen — sehr häufig: unter den wilden Thieren derselben Art hingegen unerhört selten. — Wie mögen also die Verfechter der Evolution dieß wol erklären wollen? Soll das etwa der Schöpfer so prädestinirt haben, daß die von ihm bey der Schöpfung monströs erschaffenen Keime, gerade den dereinst von Menschen unterjochten Thieren — den Haus-

Katzen

fahen und Hauschweinen — zur Entwicklung heimfallen müssen?)

Noch zwey sehr rohe undeutliche Abbildungen von Hrn. Tabarrani: die erste von einer grossen *intus susceptio* da der ganze Grimmdarm mit seinem *mesocolon*, und ein Theil des Mastdarms in das übrige Ende desselben eingetreten waren.

Die andere zur Erläuterung der bekanntlich verschiedentlich erklärten Eustachischen Figur des geöffneten rechten Herzohrs (tab. XVI. fig 3.) Hr. L. hält die daselbst in der Albinischen Ausgabe mit einem V bezeichnete Stelle für die Mündung einer kleinen zurückführenden Ader, und nicht wie der grosse Leidner Ausleger dieser Tafeln für die Spur des Enfförmigen Loches.

Zugleich giebt er in seiner eignen Zeichnung ein abermaliges Beyspiel einer Netzförmigen Klappe vor der Mündung der grossen Kranzblutader. (Die ganze Figur ist doch mit derjenigen Meisterhaften gar nicht zu vergleichen, die Hr. Casp. Sr. Wolff seiner Abhandlung *de officio venae coronariae magnae* in den *Act. Petropolit.* vom Jahr 1777 P. I. beigefügt hat.)

Der Brunnenmedicus zu S. Casciano Hr. Annib. Bastiani beschreibet ein räzelhaftes Thier, das benebst einer Menge grosser Spulwürmer, nach einer sieben Wochen dauernden gefahrvollen Cardialgia verminosa von einem funfzigjährigen Geistlichen durch Althaudische Pulver noch halblebend abgetrieben worden, und wovon wir Taf. I. Fig. I. und 2 die Abbildung geben. Die erste stellt das Thier vom Bauch, die andre aber vom Rücken anzusehen vor. Die Länge von a bis b betrug anderthalb, und die von a bis c drittelhalb Pariser Zoll. Hr. B. hält das Thier für zweybeinicht, und a für dessen Mund: b für dessen After, und d für eine Art knorpelichter Finnen. Es war von graulichweisser Farbe, und theils schleimichter theils knorpelichter Substanz. Bey der öffentlich unternommenen Zergliederung aber fanden sich ausser einer grossen Speisehöhle fünf unerwartete Knochen, die eine Art von articulirten Gerippe für das seltsame Geschöpf ausmachten. Ein Gratförmiger längst dem Rücken: zwey kleine an dessen einem Ende, am vermeynten Kopf, und zwey grössere Röhrenknochen am andern Ende nach den beiden sogenannten Weinen zu. Hr. B. vermutet daß der kranke Priester das ihm übrigens unbekante Thier mit dem Gemüsse oder im Trinkwasser eingeschluckt, daß es aber erst in seinem

Leibe

Leibe durch die Wärme, 2c. zu dieser Riesenmäßigen Größe gelangt und in Natur weit kleiner sey. (Wenn wir uns eine bloß entfernte Vermuthung erlauben dürfen, so scheint uns dieses Thier, seiner Gestalt nach noch die mehreste Ähnlichkeit mit der Meerbremse zu haben, die Rondelet in dem so äusserst seltenen zweyten Theile seiner hist. aquatiliū S. 112 u. f. und Conr. Gesner im nomencl. aquatiliū S. 269, beide unter dem Namen Oestrus s. Afilus beschrieben haben, und die eine grosse Plage der Seefische, zumal der so allgemeinen verspeisten Thunfische ist.)

Es folgen einige Aufsätze der beiden Professoren, Caluri und Nerucci über die Ursachen der vormaligen grossen Mortalität unter den Findelkindern vom ersten bis zum siebenten Jahre im grossen Spital zu Siena, und die Mittel wodurch sie der mindern Mortalität der übrigen Kinder in der Stadt gleich gemacht worden. Jene belief sich auf 74 $\frac{3}{4}$ im Hundert: die man aber eigentlich nach den Regeln der Politischen Rechenkunst, da viele erst im dritten u. f. Jahren ins Spital kommen, die folglich schon die gefahrvollste Periode der Mortalität vorher überstanden haben, auf 77 im Hundert anschlagen muß. In der Stadt hingegen sterben nur 48 von 100 und auch im Spital der

unschuldigen Kindlein zu Florenz von eben so vielen nur $69\frac{1}{2}$. Und zwar fand sich die allergrößte Differenz im ersten Lebensjahre der Kinder, da von den $74\frac{3}{4}$ im Spital zu Siena $54\frac{1}{2}$, und von den 48 in der Stadt nur $29\frac{3}{4}$ in diesem Alter gestorben waren. Da also wahrscheinlicher Weise viele Schuld an den Ammen lag, so rathen die genannten Aerzte zuvörderst, eine größere Anzahl derselben zu unterhalten, damit nicht eine, mehrere (bisher wohl fünf und m.) Kinder auf einmal stillen dürfe: als wodurch, auffer andern unglücklichen Folgen, auch manche gesunde Kinder erst im Spital von der Lustseuche angesteckt worden. Zweitens sie besser zu besolden, in Wäsche reinlicher zu unterhalten u. s. w., so würden sich mehr rechtliche Personen dazu verstehen. Ihr Essen solle ihnen künftig schon gekocht gereicht werden, da sie die bisher roh erhaltenen Ingredienzen theils verkauft u. s. w. Ueberhaupt genauere Sorgfalt bey Wahl der Ammen, strengere Aufsicht über ihren Lebenswandel. Die bisherigen Wohnzimmer seyen ungesund, und selbst der Ort im Spital wo die Fündlinge bisher eingebracht und hingelegt worden, der kalten Zugluft ausgesetzt gewesen. Auch sollen die Kinder selbst aufs reinlichste gehalten, und beides in der Diät und mit Arzneymitteln besser versorgt werden u. s. w.

Alle

Alle diese Vorschläge wurden vom Großherzog genehmigt, eine Deputation von drey Professoren zur Aufsicht darüber, ein besonderer Medicus, ein Wundarzt, Aufseherinnen u. s. w. bestellt, neue Gesetze und Instructionen die in extenso abgedruckt sind, gegeben, und das Findelhaus dadurch mit dem Anfang des J. 1776 so glücklich reformirt, daß dadurch schon in den nächstfolgenden Jahren die Mortalität der Kinder zu der obgedachten weit mindern in der Stadt, herabgestimmt, mithin von nun an jährlich eine so auffallend grosse Anzahl Menschen erhalten werden!

X.

Philosophical Transactions of the
royal Society of London vol. LXXI.
for the year 1781. Part. I. London
1781. 226 S. in Quart.

Ein noch vom würdigen Fothergill mitgetheil-
ter für die Pathologie sehr wichtiger Auf-
satz des Dr. Dobson, über den so berufenen
Harmattan, einen überaus merkwürdigen nicht
sehr heftigen periodischen Nordostwind, der im
December, Jenner und Hornung aus dem innern
von Africa nach dem atlantischen Ocean zu, an der
Guineischen Küste vom grünen Vorgebürge bis
Capo Lopez jenseits der Linie, bläst. Er hält
meist nur einige Tage, und nie über 15 oder 16
an, und zeichnet sich vorzüglich durch folgende
sonderbare Umstände aus: er verursacht 1) einen
dicken die Sonne verdunkelnden Nebel, der, wenn
er fällt, das Laub und selbst die Haut der Neger
wie mit einem weißlichten Mehl überzieht. 2) Auf-
ferste Dürre, wodurch alle Gewächse welk, wie
versengt, und so saftlos werden, daß wenn die
wilden Einwohner, die Fanteees, solch Buschwerk
abbrenn

abbrennen um den Boden gangbar zu machen 2c. das Feuer mit einer unglaublichen Heftigkeit um sich greift. Alles verarbeitete Holzwerk trocknet bey dem Harmattan zum erstaunen ein. Das freye gelegtes Weinstein Salz bleibt während desselben Tag und Nacht trocken, und vorher geschmolzenes vertrocknet dann binnen wenigen Stunden. Auch der menschliche Körper leidet in sofern von diesem Winde, daß die Nase und der Gaumen dadurch austrocknen, die Haut sich abschuppt, der Schweiß scharf wird u. s. w. Allein dieses abgerechnet so ist der Harmattan 3) von einer außerordentlichen Salubrität. Die Durchfälle und Wechselfieber verlieren sich, so wie er zu wehen anfängt; alle durch Fieber, oder absichtliche Ausleerungen 2c. entkräftete Kranke, erhohlen sich sodann. Er hemmt sogleich die bis dahin etwa grassirenden Seuchen; und selbst das künstliche Contagium z. B. die Pockeneinimpfung schlägt dann nicht an. Er heilt chronische Ausschläge, Geschwüre u. s. w., und hingegen sind nur wenige Fälle, z. B. wenn er über sumpfige ungesunde Gegenden streicht, wo er schädlich werden könnte.

(Alle diese Umstände — besonders aber die Salubrität womit das Feuer in diesem Winde brennt, seine Salubrität für die Menschen, und hingegen sein
Nach

Nachtheil für die Pflanzen erinnern uns natürlich an die dephlogistisirte Luft, und erregen den Wunsch nach wiederholten und mit Rücksicht auf diesen Gesichtspunkt anzustellenden Untersuchungen desselben.)

Zugleich werden einige diesen Wind betreffende Fehler die dem verdienstvollen Dr. Lind in seinen practischen Werken entfallen sind, hier verbessert. Er beschrieb ihn ganz irrig, als der Gesundheit nachtheilig, weil er ihn mit den Tornados, einem heftigen N. O. und S. N. O. der im März und April stürmt, und oft grosse tödtliche Verheerungen anrichtet, verwechselt hatte.

(Unter den uns bekannten Reisebeschreibern nach Guinea hat Barbot die genauesten Nachrichten vom Harmattan gegeben. Die einzige vollständige Ausgabe seiner Reisebeschreibung ist bekanntlich zu London 1735 als der 5te B. der grossen Churchillschen Collection of voyages heraus gekommen, da sie hingegen in den andern Sammlungen von Reisebeschreibungen gar sehr verstümmelt und entstellt worden. Vieles was dieser umständliche Schriftsteller S. 187 u. f. von diesem Winde sagt, den er sehr genau von den Tornados unterscheidet, kommt fast Wörtlich mit Dobson's Nachricht überein,

ein, nur giebt er ihn bey weitem nicht für so gesund aus, hält ihn vielmehr für Menschen und Thieren schädlich. In einem deshalb zu Cabo-Corso angestellten Versuche, seyen zwey dieser Luft ausgesetzte Ziegen binnen 4 Stunden gestorben. Wenn er am schärfften weht, welches im Jenner geschieht, können es weder Europäer noch Neger, noch auch die Hausthiere lange im freien aushalten, die Luft sey dann sehr kalt, und der Athem werde dabey so kurz, daß man um nicht zu sticken, der Schärfe dieser Luft durch bestreichen mit Del vorbeugen müsse.)

In einem merkwürdigen Aufsatze des berühmten Zoologen Pennant über die Naturgeschichte des welschen Hahns, wird eine sonderbare Monstrosität beschrieben, und abgebildet, da am Schiensbeine eines solchen Vogels, ein knochichter aufwärtsstehender Fortsatz und an diesem eine einzelne Zehe mit einer starkgekrümmten Klaue befindlich ist. (Dieß erinnert uns an eine ähnliche Monstrosität, da wir ohnlängst an beiden Flügeln eines gemeinen jungen Huhns die Spitze des sogenannten Daumen mit einer hornichten Kralle, kleiner als die an den Füßen, aber weit schärfer und spitziger, bewaffnet fanden.)